

Diakonie 

Bayern

ARBEITSHILFE FÜR DEN GOTTESDIENST

**Frühjahrs-
sammlung
2018**

**Erziehung ist
(k)ein
Kinderspiel!**

**Erziehungs-
beratung**



Titel	Seite 1
Inhaltsverzeichnis, Vorwort	Seite 2
Vorbereitungsgebet	Seite 3
Tagesgebet	Seite 4
Lesung	Seite 5
Ansprache (Predigt)	Seite 6
Fürbitten	Seite 14
Liedvorschläge	Seite 15
Quellenangaben und Impressum	Seite 16

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben in dieser Broschüre einen Gottesdienst rund um die Frühjahrsammlung „*Erziehung ist (k)ein Kinderspiel*“ zusammengestellt. Im Leben mit Kindern und Jugendlichen gibt es immer wieder Situationen, in denen nicht klar ist, was Erwachsene und Eltern tun sollen. Wie gut, wenn es dann Menschen gibt, mit denen man sich darüber austauschen kann: Freunde, Lehrer/-innen und Erzieher/-innen, Sporttrainer/-innen, die Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit. Manchmal ist es aber wichtig, sich an Personen zu wenden, die sich in diesem Gebiet besonders gut auskennen: z. B. die Mitarbeitenden in den Erziehungsberatungsstellen der Diakonie.

Schon in biblischer Zeit erleben Menschen, wie schwierig es sein kann, mit Heranwachsenden zusammenzuleben. Maria und Josef z. B. müssen erleben, dass ihr Sohn einfach in Jerusalem zurückbleibt, ohne jemandem Bescheid zu sagen. Seine Tage in Jerusalem lassen ihn erwachsener werden. Für seine Eltern sind sie sicher eine Herausforderung.

Wir danken Ihnen für Ihr Engagement für die Arbeit der Diakonie in Bayern und freuen uns, wenn Sie einen Gottesdienst zum Thema der Frühjahrsammlung feiern. Damit Sie mit dem bereitgestellten Material arbeiten können, stehen alle Texte für Sie auch als Word-Vorlage zum Download bereit unter:

www.diakonie-bayern.de/die-diakonie-unterstuetzen/sammlungen/fruehjahrssammlung.html

Tanja Rohse, Pfarrerin
Theologische Referentin
beim Präsidenten

Sabine Hellwig
Sammlungen



Vorbereitungsgebet

Kinder sind ein Geschenk von dir:
in unseren Familien; in unseren Gemeinden.
Wir können uns mit ihnen freuen.
Wir können mit ihnen die Welt neu entdecken.
In Gedanken bringen wir die Situationen vor dich,
die uns gerade vor Augen stehen.

Kinder brauchen unsere Aufmerksamkeit.
Sie suchen unsere Nähe.
Sie fordern uns heraus.
Das kostet Kraft und Zeit.
In Gedanken bringen wir die Situationen vor dich,
die uns gerade vor Augen stehen.

Kinder lehren uns zu lachen und zu lieben.
Sie nehmen vieles leicht.
Sie sind offen und neugierig.
Wie schön wäre es manchmal
zu hoffen und zu vertrauen wie sie.
In Gedanken bringen wir die Situationen vor dich,
die uns gerade vor Augen stehen.

Zu dir können wir kommen.
Dir können wir vertrauen.
Mit dir wollen wir leben.

Tagesgebet

Barmherziger Gott,
wir sind deine Kinder.
Du kennst unsere Sehnsucht nach Geborgenheit
und unseren Wunsch nach Freiheit.
Du siehst uns in Liebe an.
Dafür danken wir dir.
Lass uns im Vertrauen auf dich
unsere Wege im Leben gehen.
Darum bitten wir dich durch Jesus Christus,
unseren Herrn und Bruder.
Amen.



Alttestamentliche Lesung:

Dtn 6, 20 – 23

²⁰ Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, ²¹ so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; ²² und der Herr tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen ²³ und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte.



Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen,

Tante Maren hatte zum Geburtstag geschrieben. Wie jedes Jahr. Sie hatte zum 15. Geburtstag gratuliert und Laura alles Gute gewünscht. Wie immer hatte sie ein paar Sätze zum Geschenk geschrieben und dann kam zum Schluss noch eine Einladung: „Wenn dir deine Eltern mal auf die Nerven gehen (ich weiß schon, dass sie zurzeit viel streiten), dann ruf doch an und besuch uns mal in den Ferien. Wir würden uns freuen.“

Laura hat sich gefreut: über die Karte und die Kinogutscheine – und über die Schlusssätze. Denn das ständige Gezanke zu Hause strengt sie sehr an. Inzwischen merkt sie es sogar an den Schulnoten. Die sind schlechter geworden, seit ihre Eltern ständig streiten. Und sie selbst wird auch ständig angemotzt. Dabei kann sie ja nichts dafür, dass ihre Eltern streiten. Sie kann ihnen nichts Recht machen. Da kommt Tante Marens Angebot gerade recht. Außerdem wäre es natürlich toll, alleine nach Köln zu fahren. Da könnte sie mal ganz selbstständig entscheiden, was sie den Tag über machen will.

Kinder und Jugendliche brauchen ihre Familien. Dort fühlen sie sich – wenn alles gut geht – geborgen. Dort bekommen sie Hilfe, wenn sie sie brauchen. Dort können sie sich auch



reiben und ihre Kräfte erproben. Aber sie brauchen auch Menschen außerhalb der engsten Familie. Vor allem, wenn es zu Hause nicht rund läuft.

Aber selbst wenn zu Hause alles gut ist, brauchen sie Leute von außen, denn die sehen die Jugendlichen noch einmal anders. Bei ihnen können die Jugendlichen ausprobieren, wie sie gerne sein wollen. Das lässt sich zu Hause, in der Familie schlecht ausprobieren. Die kennen einen schließlich schon ein ganzes Leben lang und haben viel dazu beigetragen, dass man so ist, wie man ist. Und meist haben Eltern und Großeltern auch eine Vorstellung davon, wie man sein und wie man werden soll. Darum braucht es auch Menschen außerhalb der Familie, um gut erwachsen zu werden.

Das ist nicht erst heute so. Das war schon immer so. Schon die Bibel erzählt davon: Lk 2, 41 – 52.

⁴¹ Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. ⁴² Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. ⁴³ Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten es nicht. ⁴⁴ Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. ⁴⁵ Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. ⁴⁶ Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. ⁴⁷ Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. ⁴⁸ Und als sie ihn sahen, entsetzten sie



sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹ Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? ⁵⁰ Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. ⁵¹ Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. ⁵² Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Maria und Josef gönnen Jesus seine Freiheit. Schließlich ist er kein kleines Kind mehr. Dass er sich den ganzen Tag nicht blicken lässt, beunruhigt sie nicht weiter. „Er wird bei seinen Freunden sein.“, sagen sie sich. Sorgen machen sie sich erst, als sie ihn abends nicht finden. Sie suchen ihn bei Verwandten und Bekannten. Aber er ist nicht da.

Ein Albtraum für Eltern.

Wo steckt der Junge? Hoffentlich ist ihm nichts passiert.

Warum meldet der sich nicht?

Der kann was erleben, wenn er vor mir steht. Wir rennen hier rum und suchen ihn – als hätten wir sonst nichts zu tun.

Hoffentlich haben wir ihn bald wieder. Heil und gesund.

Warum hat er nicht gesagt, was er vorhat? Warum hat er nicht mit uns gesprochen – sondern ist einfach abgehauen?



Wut. Scham. Sorge. Fragen. Angst. Unsicherheit. – Alles durcheinander und gleichzeitig. Maria und Josef tun mir Leid. Zumal Jesus gar nicht schuldbewusst reagiert, als sie ihn endlich wiederfinden. Er fragt doch glatt: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Ob sie seine Worte als Provokation empfunden haben? Oder ob sie gemerkt haben, dass ihr Sohn jetzt auch andere Menschen braucht? Nicht mehr nur sie beide und die anderen aus Nazareth. Er hat jemanden gesucht, der ihn ernst nimmt – der ihn wie einen Erwachsenen behandelt. Im Tempel hat er solche Erwachsenen gefunden. Er konnte ihnen zuhören. Er konnte sie fragen. Sie verstanden, was ihn beschäftigt. Es beschäftigte auch sie. Und sie hatten Antworten auf seine Fragen. Bei ihnen konnte er etwas dazu lernen. Er bekam Anerkennung von ihnen. Ganz offensichtlich hat Jesus sich bei ihnen wohlfühlt. Allein die Tatsache, dass er fragte und wie er fragte, scheint die Erwachsenen, die Lehrer beeindruckt zu haben.

Als Eltern kann man sich darüber freuen, wenn das eigene Kind offensichtlich etwas Besonderes ist. Zugleich kann es wehtun zu merken, dass man der eigenen Tochter oder dem eigenen Sohn nicht mehr all das geben kann, was sie oder er braucht.

Maria und Josef scheinen es mit Fassung getragen zu haben. Maria hatte wohl ein großes Herz – und konnte abwarten und die Dinge auf sich zukommen lassen. Von ihr heißt es: „Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ So wie sie es schon damals an der Krippe im Stall von Bethlehem



getan hatte. Sie konnte Dinge hinnehmen und weiter darüber nachdenken – in der festen Überzeugung, dass sich alles finden würde.

Für sie scheint klar zu sein, die Lehrer im Tempel wollen ihr nicht ihr Kind wegnehmen. Ihr Sohn bekommt von ihnen etwas, was er braucht, um erwachsen zu werden. Und er bleibt trotzdem ihr Sohn. Die Geschichte gibt ihr zum Schluss Recht. Am Ende geht Jesus widerspruchslos mit seinen Eltern nach Hause. – Ich hoffe sehr für Maria und Josef, dass sie jemanden hatten, der ihnen nach dieser Aufregung zugehört hat und für sie da war. Und wenn es damals schon Erziehungsberatungsstellen gegeben hätte, dann hätte ich Maria und Josef sehr ermuntert, dorthin zu gehen. Es gibt im Leben mit Kindern Situationen, in denen man nicht weiß, was man tun soll. Hat man ihnen zu viel erlaubt – oder umgekehrt zu wenig Freiraum gegönnt? Wann sind sie auf den falschen Weg gekommen? Hätte man sie davor schützen können? Ich vermute, auch Maria wird sich später solche Fragen stellen, vielleicht sogar Vorwürfe machen. Denn dieses Mal ist alles gut ausgegangen. Aber es werden andere Zeiten kommen. Maria wird sich große Sorgen um ihren Ältesten machen. Wie wir wissen, sehr zu Recht. Und dann braucht es Menschen, die einem zuhören und einen darin bestärken: „Du hast getan, was du konntest.“ Jemanden, der einem versichert, dass Kinder, wenn sie erwachsen werden, nun mal ihre eigenen Entscheidungen treffen. Auch Entscheidungen, die man selbst so nie und nimmer getroffen hätte. Und dass das manchmal nur schwer auszuhalten ist; dass man das aber nicht verhindern kann. – Aber noch ist es nicht so weit. Noch ist Jesus erst 12 und kommt mit zurück nach Nazareth.



Trotzdem: Die Stunden allein in Jerusalem haben ihn verändert. Die Lehrer haben ihm geholfen, wieder ein Stück erwachsener zu werden. Oder in der Sprache der Bibel: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Anders als der Tempel in Jerusalem ist der Kirchenraum heutzutage kein Raum für solche Gespräche mit Erwachsenen. Während der Woche trifft man in der Regel auch kaum jemanden an. Wohl aber kann eine Kirchengemeinde so ein Raum sein, in der Jugendliche erleben, dass sie ernst genommen werden; dass man ihnen zuhört; dass sie Fragen stellen dürfen und Antworten bekommen, soweit der Erwachsene die Antworten für sich selbst gefunden hat.

In der Konfirmandenarbeit gibt es solche Begegnungen immer wieder – vor allem dann, wenn die Konfirmandenzeit von einem Konfi-Team begleitet wird. In diesen ein oder zwei Jahren reden die Jugendlichen untereinander immer wieder über Gott und die Welt, über Musik und Mode, Fußball und Schule. Sie kommen aber auch in Kontakt mit jugendlichen Konfi-Teamern, die nur ein paar Jahre älter sind als sie selbst. Aber manchmal kommt es auf diese paar Jahre an. Da versteht sie jemand – und blickt vielleicht doch schon ein bisschen besser durch. Das kann den 12-, 13-, 14-Jährigen gut tun. Und manchmal gibt es sogar erwachsene Gemeindeglieder, die sich in der Konfi-Arbeit engagieren. Die können den Jugendlichen Rede und Antwort stehen. Sie können zu Vertrauten werden – gerade bei Fragen, für die man jemanden braucht, der schon mehr Lebenserfahrung hat



– ohne dass man die eigenen Eltern fragen will. So jemand kann einem Halt und Sicherheit geben und helfen, wieder ein Stück erwachsener zu werden.

Wie gut, wenn es solche Konfirmanden- und Jugendarbeit gibt. Aber die gibt es nicht immer. Und manche Frage, die die Jugendlichen umtreibt, ist auch zu groß und zu schwer für andere Jugendliche und Erwachsene. Dann ist es gut, wenn es jemanden von außerhalb gibt, der sich gut damit auskennt, weil es sein Beruf ist: z. B. in den Erziehungsberatungsstellen der Diakonie. Die Beraterinnen und Berater in der Diakonie helfen, dass Kinder und Eltern miteinander reden und einander zuhören. Auf Wunsch auch anonym. So bleibt im Blick, was Kinder und Jugendliche von ihren Eltern brauchen und was sie sich wünschen.

Oder wenn sich Paare trennen und scheiden lassen: Dann müssen sie miteinander festlegen, wie das gehen kann: Kein Paar mehr zu sein, aber Eltern zu bleiben. Und das, obwohl jeder Erwachsene eigentlich genug mit sich selbst zu tun hat. Bei solchen Gesprächen kann es hilfreich sein, wenn jemand von außen z. B. aus der Erziehungsberatung dabei ist. Die Beraterin oder der Berater kann vermitteln und jedem Elternteil dazu helfen, dass er oder sie sagen kann, was er sich wünscht. Und vor allem wird der Berater oder die Beraterin immer wieder darauf drängen, dass die Kinder – trotz aller verständlichen Sorgen der Erwachsenen – nicht aus dem Blick geraten. Und das alles in der Gewissheit, dass das, was in der Beratung besprochen wird, nicht nach außen getragen wird.



Wieder in anderen Situationen kann es besser sein, wenn sich die Kinder mit anderen Kindern treffen, denen es ähnlich geht – und wenn auch die Erwachsenen unter sich bleiben. Ein erfahrener Berater, eine erfahrene Beraterin moderiert dann die Gespräche, gibt Anregungen und fragt nach. Auch solche Kurse bieten die Erziehungsberatungsstellen an.

Wie gut, dass es die Erziehungsberatungsstellen gibt. Sie begleiten Kinder und Familien seelsorgerlich und helfen ihnen in schwierigen Situationen weiter – nicht nur bei Trennung und Scheidung.

Und wie gut, wenn es ältere Jugendliche und erwachsene Gemeindeglieder gibt, die für die Jüngeren da sind: sie ernst nehmen, ein offenes Ohr und Zeit für sie haben. Oder wenn es eine Tante gibt, die ihre Nichte in die Ferien einlädt und ihr so mal Luft zum Atemholen verschafft.

So kann man gut immer wieder ein Stück erwachsener werden. Und so können Kinder, Jugendliche und Erwachsene auch durch schwierige Zeiten hindurchkommen. Sorgen und Unsicherheit kennen schließlich keine Altersgrenzen, wie man an Maria und Josef sehen kann.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft. Bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



Fürbitten (nach EG 865.4)

Wir brauchen Glauben, o Gott,
wir brauchen Freiheit und Vertrauen,
damit wir den Weg zu den anderen finden:
in den Familien, in unseren Gemeinden, in unserem Land
und damit wir uns nicht voreinander verstecken;
damit wir uns in die Augen blicken können und nicht
übereinander hinwegsehen.

Gott, gib uns den Mut, die Zweifel unseres Lebens nicht zu
verbergen, nicht zu leugnen und auch nicht wegzureden,
sondern uns selber anzunehmen, so wie wir sind.

Dann können wir auch für die Zweifel, die Fragen und die
Ängste der anderen offen sein.

Dann sind wir fähig, ihnen Mut zu machen zu sich selbst –
vielleicht sogar zum Glauben.

Gib, dass uns das gelingt, Gott, durch deinen guten Geist.

Amen.

**Eingangslieder:**

- EG 334: Danke für diesen guten Morgen
EG 443, 1+2+4+6: Aus meines Herzens Grunde

Psalmen / Introitus:

- EG 744: Psalm 27
EG 793: Psalm 145

Glorialied:

- EG 180.2: Gott in der Höh sei Preis und Ehr

Lied zur Lesung:

- EG 320, 1+2+7+8: Nun lasst uns Gott dem Herren

Predigtlieder:

- EG 630: Fürchte dich nicht
EG 646: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen
EG 649: Herr, gib uns Augen, die den Nachbarn sehen

Segenslieder:

- EG 176: Öffne meine Augen / Die Gott suchen
EG 570: Der Herr segne dich und behüte dich

Quellen

Predigt, Zusammenstellung der Lieder und Gebete:

Pfarrerin Tanja Rohse, Theologische Referentin beim Präsidenten des Diakonischen Werks Bayern

Liedvorschläge und Fürbittengebet:

EG: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen

Titelfoto:

© Diakonisches Werk Bayern, Daniel Wagner

Impressum

Herausgeber: Diakonisches Werk Bayern e.V.

Redaktion: Fachgruppe Kommunikation

Pirckheimerstr. 6 • 90408 Nürnberg

Postadresse: Postfach 12 03 20 • 90332 Nürnberg

Telefon: (0911) 93 54 - 423 • Fax: (0911) 93 54 - 34 423

Email: hellwig@diakonie-bayern.de

Erscheinungstermin: Dezember 2017

Druck: Gutenberg Druck + Medien GmbH, Uttenreuth